

Ich und die Anderen (Reihe)  
Der Feind auf meinem Teller – Magersucht (Sendung)  
4687037 (DVD-Signatur Medienzentren)

## Filmskript: Der Feind auf meinem Teller – Magersucht

00:23

Michelle:

Ich mag es nicht, was ich sehe, ich hasse das. Also, einfach zu viel! Zu viel einfach. Die Beine zu viel, der Bauch zu viel, das Gesicht, die Backen – alles zu viel! Das ist nicht schön.

00:43

Nina:

In der Situation, in der man essen soll, da ist das Ekelgefühl so groß, das ist wie wenn, wie wenn es einem die Kehle zuschnürt, es ist viel schlimmer, es ist nicht nur Übelkeit, es ist einfach wirklich der pure Ekel. Und wenn man das beschreiben muss, es ist wie wenn man seine eigene Scheiße fressen muss. Ja.

01:11

Aileen:

Die Unfruchtbarkeit, davor habe ich besonders doll Angst, weil ich ein totaler Familienmensch bin und Kinder über alles liebe, und ich würde so gerne Kinder haben und wenn das jetzt durch diese blöde Krankheit dazu führt, dass ich keine Kinder kriegen kann, das würde ich mir nie verzeihen, ich weiß nicht.

01:30

Titel

01:40

Nina:

Ich hatte keinen Appetit mehr und hab erst einmal weniger gegessen, und dann ist es halt immer weniger und immer weniger geworden, und ja. Mir ist es unglaublich leicht gefallen da ohne Essen auszukommen, weil ich gemerkt habe, mein Körper kann auch ohne Essen, warum soll ich denn dann essen. Und wenn das dann so eine Eigendynamik entwickelt, und man dann schon in der Magersucht drin ist, dann kommt halt irgendwann der Punkt, wo man Essen ekelig findet, und dann isst man das nicht mehr.

02:09

Es wird irgendwann gefährlich, allein schon körperlich, wenn das Gewicht so niedrig ist, dass sich der Herzschlag verlangsamt, und ich habe mich dann auf die Warteliste setzen lassen, und es war dann tatsächlich auch so, dass ich dann einen Therapieplatz hatte, und kurz vor dem Klinikaufenthalt war es wirklich so, ich habe gedacht, wenn ich jetzt nicht bald der Anruf von der Klinik kommt dann sterbe ich. Also da war ich, als ich in die Klinik kam, habe ich ein bisschen mehr wie 36 Kilo gewogen.

Ich und die Anderen (Reihe)  
Der Feind auf meinem Teller – Magersucht (Sendung)  
4687037 (DVD-Signatur Medienzentren)

02:42

Das war noch in meiner Anfangszeit im Krankenhaus, und da sieht man halt noch, wie dünn ich war, und. Heute sind die Fotos so ein bisschen wie so ne Abschreckung für mich, ich denke mir so: mein Gott, da will ich nie wieder hin. Und ich denke mir halt auch: Was habe ich meinem Körper und mir selber auch angetan.

03:02

Michelle:

Ich sehe es ja auf der Waage, dass es ein geringes Gewicht ist, aber es ist so, ich sage mir immer: Aber ich sehe nicht so aus. Und das ist halt so, das dann so zu akzeptieren, dass man weiß, dass man dünn ist, aber ich sage mir halt immer ich sehe aber nicht so dünn aus, und dann ist es ja auch nicht schlimm so dünn zu sein.

03:23

Was andere über mich denken, das steht für mich schon, also hat schon einen hohen Stellenwert, so, was die auch über mich sagen oder ob die dann denken: oh, die ist hässlich, oder die ist schön, oder.

Reporterin:

Aber es sagen ja viele, dass Du sehr hübsch bist, oder?

03:41

Michelle:

Ja, aber das so anzunehmen, wenn jemand sagt, ja, du siehst gut aus oder du bist noch zu dünn, dann kommt immer so die eigene Meinung dazu, dass man dann, ja, ist schwer anzunehmen.

03:58

Meine Schwester ist ein großes Vorbild für mich, wo ich sage: Die ist einfach so hübsch, und dann auch dieses Ungerechte, denke ich dann auch. Warum darf sie so hübsch sein. Oder warum, ja, wir kommen von den gleichen Eltern: Warum hat sie alles Gute abgekriegt, warum du alles Schlechte, und.

04:19

Ja damals war es halt immer so, dass ich, meine Schwester war sehr, sehr, sehr schlank, obwohl die immer gegessen hat, also, aber dann ja hieß es halt immer, war die Thematik immer, ach deine Schwester, die ist so dünn, die ist so dünn. Da war so die Frage bei mir, ja, was bin ich, also ich bin normal, aber wenn man halt einem elfjährigen Kind sagt, es ist normal, dann ist es halt, ich wusste nie so, was ich damit anfangen soll, normal zu sein, weil kein Mensch will ja eigentlich normal sein, jeder will ja was Besonderes sein.

05:02

Aileen:

Ich und die Anderen (Reihe)  
Der Feind auf meinem Teller – Magersucht (Sendung)  
4687037 (DVD-Signatur Medienzentren)

Sei es Schulaufgaben, sei es Gartenarbeit, sei es Hausarbeit, sei es Arbeit in der Küche, ich brauche irgendwie das Gefühl, was zu tun zu haben, ich weiß nicht, ich kann nicht so gut einfach ruhig sitzen bleiben, langweilt mich auch auf Dauer, ich muss irgendwie das Gefühl haben, was Produktives tun zu können, deshalb muss ich immer in Action sein. Also ich bin ja nicht immer in Action, auch wenn ich nur mal was schreiben kann, oder so, aber irgendwas Produktives tun.

05:32

Damals, in meiner schlimmsten Krankheitszeit bin ich wirklich morgens um fünf Uhr aufgestanden, vor der Schule, und habe erst einmal 100 Hampelmänner und 20,30,40,50 Sit-ups gemacht, und bin dreimal ums Haus gelaufen, einfach damit ich das Gefühl habe, schon was getan zu haben, bevor der Tag überhaupt richtig losging. Also das war wirklich schlimm, ich habe mich so gequält, weil ich einfach so kaputt war und müde, mir tat alles weh, aber ich habe mich trotzdem gezwungen, wie das Wort schon sagt, weil es eben ein Zwang war, dem ich nachgehen musste.

06:06

Ich konnte mich nicht mehr richtig konzentrieren in der Schule, wenn ich im Unterricht saß, Mathe, Deutsch, da war immer dieser Gedanke, ah, was esse ich heute Mittag, wenn ich nach Hause komme, esse ich dann heute Abend noch was, wenn die Mama nicht da ist, wie mache ich das, dass ich dann nichts essen muss, habe ich teilweise dann, als ich nach Hause kam, Teller einfach auf die Spüle getan, dass es so aussah, dass ich was gegessen habe, Krümel mir morgens in die Brotdose gemacht, damit es so aussah, als ob ich was mitgenommen hab.

06:46

Betreuerin:

Die größte Herausforderung ist wirklich, die Mädels erst einmal soweit zu erreichen, dass sie bereit sind, ihre Energie, die sie vorher in die Essstörung gesteckt haben, zu projizieren in Dinge, die sie halt weiterführen. Und da halt wirklich zu schauen, was sollte sich alles verändern, um eben gesund zu sein und um gesund zu bleiben und Eigenverantwortung zu übernehmen.

07:19

Aileen:

Ich denke schon, dass ich in der Sache vor allem mit den Jungs Einiges verpasst habe. Ich hatte immer irgendwie das Bedürfnis, dass ich jemanden an meiner Seite haben möchte, der mich liebt und mit dem ich Spaß haben kann, aber in der Sache konnte ich mich halt kaum darauf konzentrieren, weil ich eben nur immer dieses eine Thema im Kopf hatte: das Essen und meinen Körper, und deshalb war es schwer, und ich konnte in der Zeit auch keine Beziehung aufbauen.

07:47

Ich mein, ich bin jetzt auch erst 19, aber so mit 15, 16, da macht man ja schon irgendwie so seine ersten Erfahrungen, der erste richtige Freund, der erste richtige Kuss, schöne Dates – der erste Liebeskummer, mit meinen Freundinnen weinend vorm Fernseher sitzen und Schokoladeneis essen und dabei denken: ach man, was ist das für ein Mistkerl! Das hatte ich alles einfach nicht. Und, was andere vielleicht sich hätten ersparen wollen, das hätte ich mir so sehr gewünscht.

Ich und die Anderen (Reihe)  
Der Feind auf meinem Teller – Magersucht (Sendung)  
4687037 (DVD-Signatur Medienzentren)

08:19

Nina:

Ich bin eher so die Perfektionistische, verantwortungsbewusst. Ich habe schon immer geguckt, dass die anderen irgendwie alle zufrieden sind, und ich wollte nach außen hin eben immer so stark und unabhängig und selbstbewusst dastehen, und es ist mir, glaube ich, auch ganz gut gelungen, und dann..

08:19

.. ging es meiner Schwester nicht gut, da ging es bei uns familiär etwas drunter und drüber, und ich habe immer versucht so das Familienleben aufrecht zu erhalten und habe versucht zu zeigen, dass bei mir alles in Ordnung ist, dass meine Eltern sich da auch voll und ganz auf meine Schwester konzentrieren können, und als es meiner Schwester und meinen Eltern auch wieder besser ging und das alles irgendwie wieder so normal war, und das normale Familienleben wieder da war, dann habe ich irgendwann gemerkt, hey, mir geht es eigentlich auch nicht gut, und ich glaube, dieses sich Runterzuhungern und nicht zu essen, war halt, hatte schon die Funktion zu zeigen: Hey, ich bin auch noch da, mich gibt es auch noch und mir geht es nicht gut, schaut hin! Weil ich das nicht aussprechen konnte, weil das gegen meinen, ja, es ging damals einfach nicht.

09:32

Ninas Schwester:

Ich habe es nicht wirklich verstanden, ich habe mich schwer getan, Verständnis aufzubringen, eben weil ich nicht nachvollziehen konnte, was an dem, an der Sache, was zu essen, so schwierig sein kann, weil ich habe es beim Essen mitbekommen, wenn sie dann mit der Mama gestritten hat, warum sie nichts isst, und dann dachte ich, hey komm, so ein Teller zum Abendessen, das ist ja, das macht dich ja nicht dick, das ist ja kein Weltuntergang. Und da habe ich ganz lange gebraucht zu verstehen, dass das für sie wirklich so eine Quälerei war.

10:00

Nina:

Ich wollte natürlich meine Eltern und meine Schwester nicht enttäuschen, ich wollte jetzt keinen Konflikt provozieren, und auf der anderen Seite stand dieses Ekelgefühl und diese unglaubliche Angst vor dem Essen. Dann versucht man irgendwie diese Spaghetti, diese Mini-Mini-Portion-Spaghetti zu essen und irgendwie runter zu bringen, und das, in der Situation, ja ich habe geheult am Schluss, ich habe richtig geheult, weil es für mich so so schlimm war, diese kleine winzige Portion zu essen.

10:28

Ich weiß nicht, in der Situation, wenn man essen soll, da ist das Ekelgefühl so groß, das ist wie wenn, wie wenn es einem die Kehle zuschnürt, ähm, es ist viel schlimmer, es ist nicht nur Übelkeit, es ist einfach wirklich der pure Ekel. Und ich habe es letztes Mal schon gesagt, und es tut mir leid für die Ausdrucksweise, es ist wirklich, wenn man das beschreiben muss, es ist wie wenn man

Ich und die Anderen (Reihe)  
Der Feind auf meinem Teller – Magersucht (Sendung)  
4687037 (DVD-Signatur Medienzentren)

seine eigene Scheiße fressen muss. Ja, so ekelig ist es in der Situation dann. Also es ist mehr als Überwindung.

11:12

Reporterin:

Warum isst Du jetzt was anderes als die anderen?

11:16

Michelle:

Also für mich ist es halt leichter, weil, das ist halt eine Packung gewesen, und da stand genau drauf, was es hat, und so abzuschätzen dann. So, da hat die Mama ja auch, also einfach was rein gemacht, so wie sie das so nach Gefühl macht, und das ist einfach noch generell bisschen schwer, wenn ich nicht genau weiß, was da drin ist und so. Wenn ich weiß so ja das hat jetzt genau die Kalorien und so das Fett, was draufsteht, dann ist es ok, aber wenn ich jetzt nicht wüsste, weiß ich nicht, dann fällt es irgendwie noch schwerer.

11:57

Michelles Vater:

Also das ist keine Krankheit, wo man logisch denken kann, oder so etwas. Ich bin eher so ein Mensch, der versucht real logisch Dinge zu lösen, das geht hier natürlich nicht. Ich meine das das, Michelle ist vollkommen klar, dass man mit, ich sage jetzt mal 30 Kilo oder weniger gar nicht leben kann, das ist ihr schon vollkommen bewusst, das, aber nichtsdestotrotz sträubt sie sich dagegen eigentlich, dieses Gewicht zu erhöhen, und ja, ich glaube, wir können das nicht verändern, wir können wirklich nur unterstützen und es muss aus ihr selbst herauskommen, das ist so meine feste Überzeugung.

12:36

Mutter:

Hilflos, manchmal verzweifelt. Aber trotzdem lässt man, darf man ja nicht aufgeben, es ist ja das Kind. Was will man denn machen, man lässt es ja nicht verhungern, ja.

12:45

Michelles Schwester:

Man versucht ja immer, der Michelle irgendwie zu helfen, aber es ist halt echt schwierig, weil, man muss es halt auch annehmen können.

(Freistehend divers: Das wusste ich. Das ist ja immer so. Ja das sind wir schon gewöhnt.)

13:10

Michelle:

Wir machen jetzt mein Essen nochmal warm, weil ich ja meistens ein bisschen länger brauche fürs Essen und ja, es ist halt dann meistens schon kalt.

Ich und die Anderen (Reihe)  
Der Feind auf meinem Teller – Magersucht (Sendung)  
4687037 (DVD-Signatur Medienzentren)

13:20

Michelles Oma:

Ja, das Essen ist ja (Michelle: das A und O) A und O, genau!

14:03

Michelles Mutter:

Also ich bin ja auch schon dazu übergegangen, dass ich dann irgendwann anfangen, den Tisch abzuräumen, weil wie gesagt, das ist manchmal dann schon, zieht sich schon arg in die Länge. Aber das nimmt sie hin, gell Michelle.

14:14

Michelle:

Ja, ja.

14:15

Michelles Mutter:

Ja ja. Weiß sie schon.

14:17

Michelle:

Ich kann ja nicht erwarten, dass alle da ewig warten.

14:19

Michelles Mutter:

Eben, und irgendwann muss man auch mal sagen, nun ist gut, und wenn Du dann noch isst, und wir sind fertig (Michelle: Ich wollt gerade sagen), dann ist das eben so, gell.

14:30

Michelles Vater:

Wir waren ja bei so einer Professorin, die hat das da auch ziemlich deutlich gesagt, also auch für uns mal, dass wir das verstehen, das ist wie wenn man auf so einem Jahrmarkt ist und so einen Zerrspiegel sich anguckt. Und dann ist man auf einmal total breit, in Wirklichkeit ist es normal eigentlich, ja. Und ich glaube, so wird das auch im Kopf sein. Das sind, wie gesagt, aus meiner Sicht auch wieder Zwänge.

14:49

Michelles Mutter:

Wäre mal, dass sie mal mit unseren Augen sich so sieht, wie wir sie sehen, da wäre sie vielleicht geheilt, ich weiß es nicht.

15:01

Michelle:

Ich und die Anderen (Reihe)  
Der Feind auf meinem Teller – Magersucht (Sendung)  
4687037 (DVD-Signatur Medienzentren)

So nach dem Essen ist immer so das schlechte Gewissen da, und dann, wenn ich hier so auf den Teller gucke, denke ich so, das war ganz schön fettig, so diese Fettaugen hier, ist nicht so ein gutes Gefühl.

Schwer zu verstehen, gell?

Michelles Mutter:

Aber wirklich.

15:30

Aileen:

Also verboten war eigentlich alles, was kalorienhoch war und Zucker, und was ich mir eigentlich nur noch erlaubt hatte ganz am Ende war Obst und dazu zählten auch keine Bananen, keine Mango, keine Ananas, wenn dann nur Äpfel.

Esstrainerin:

Keine Weintrauben.

Aileen:

..Pflaumen, ja Weintrauben.

Esstrainerin:

Alles was viel Zucker hatte.

Aileen:

Genau, alles, was viel Zucker hatte. Und am Ende war es nur noch ein Apfel, dann war es nicht mal mehr der körnige Frischkäse, also irgendwann nur noch körniger Frischkäse auf dem Brot, und irgendwann war auch das schon zu viel. Ja, in meiner schlimmsten Zeit war es an einem Tag ein Apfel, und der Rest war einfach verboten. Ich habe Lebensmittel angeguckt und eigentlich nur Zahlen gesehen. Also ich könnte jetzt auch noch aus dem FF sagen, wie viele Kalorien das und das hat. Aber das verdränge ich halt, ich brauch das nicht mehr.

(Freistehend, Esstrainerin: Das Hähnchen stellen wir in den Kühlschrank, das kann dann ein bisschen durchziehen...)

16:28

Esstrainerin:

Einfach wieder den Genuss zuzulassen, das ist einfach, gerade Essgestörte haben eher so die Fixierung auf Kalorien, und sobald es irgendetwas ist, was sie nicht kennen, oder wo sie es nicht einschätzen können, wird es am Anfang auch recht schwierig, das mit Genuss zu essen, und das ist einfach so was ich einfach finde, was unsere Aufgabe auch ist, wieder diesen Spaß an Lebensmitteln, weil Lebensmittel sind Spaß, (Aileen kleckert auf Boden, Lachen) genau.

17:18

Aileen:

Auch diese Flexibilität, die war damals komplett weg. Also wenn ich zum Mittag gegessen hatte, dann habe ich mich danach, wenn die Verabredung vorher nicht feststand, auch nicht mehr verabredet, weil es hätte ja sein können, dass man abends noch mal irgendwo hingehst zum Essen. Und jetzt ist es einfach so, ich habe zum Mittag gegessen, dann hat vielleicht um vier Uhr eine

Ich und die Anderen (Reihe)  
Der Feind auf meinem Teller – Magersucht (Sendung)  
4687037 (DVD-Signatur Medienzentren)

Freundin spontan Lust, sich mit mir noch zu verabreden bis abends oder so, dann mache ich das auch, und meistens geht man dann auch noch irgendwohin essen, das ist dann halt so, aber damit habe ich dann auch kein Problem mehr, damals wäre das so ein Tabu für mich gewesen.

Esstrainerin:

Ja und man igelt sich dann schon ein bisschen ein auch, ne?

Aileen:

Ja.

17:58

Esstrainerin:

Tränen gibt es häufiger, aber eigentlich nur am Anfang, dass es einfach schwierig ist, das überhaupt wieder essen zu dürfen, sich wirklich dazu zu überwinden, das zu essen. Und wir setzen uns erst einmal zusammen und machen einen Essplan, ähm fangen mit kleinen Mengen an. Also wir fangen wirklich mit Lebensmitteln an, auf die sich die Mädchen einlassen, gewisse Vorgaben haben wir natürlich von der Wohngruppe von uns, ähm, wie dass auf jede Brotscheibe entweder Butter oder Frischkäse als Untergrund kommt und solche Sachen, und dann der Belag drauf kommt.

Und Stück für Stück, lernen sie auch wieder, was Normalität heißt, und so dem Essen nicht nur diesen Fokus zu geben, sondern auch so das drum herum zu genießen, so die Gemeinschaft zu genießen, und das Essen gehört einfach dazu.

18:53

Nina:

In Situationen, wenn alle gegessen haben und ich konnte mal wieder nicht essen, das war so eine Situation, wo ich innerlich beschämt war und gedacht habe, warum kann ich das nicht.

(Begrüßung Freundin freistehend)

19:05

Oder wenn man gemerkt hat, alle gucken einen an, weil man eben zu dünn ist, das war auch so eine Schamsituation.

19:20

Auch vor meiner Mutter, als ich zu meiner Mutter gesagt habe: Ja, ähm ich glaube ich kriege das alleine nicht mehr hin, ich brauche Hilfe. Meine Mutter war unglaublich erleichtert, als ich an dem Punkt war und das zugegeben habe.

Für mich war das, also ich wäre am liebsten im Boden versunken vor Scham glaube ich.

Sich einzugestehen, ok, man ist krank, das, ja, das kollidiert dann mit diesen Selbstansprüchen, dann zuzugeben, ja, man kann etwas nicht so gut wie andere, man fühlt sich schwach, obwohl man immer die Starke sein möchte und allen recht machen möchte.

20:03

Freundin:

Ja, als ich gesehen habe, wie dünn sie war, da bin ich natürlich im ersten Moment erschrocken.



Ich und die Anderen (Reihe)  
Der Feind auf meinem Teller – Magersucht (Sendung)  
4687037 (DVD-Signatur Medienzentren)

Es ist schwierig, weil man als Freundin nicht weiß, ob man das jetzt ansprechen soll oder trifft man sich ganz normal und spricht es nicht an, und wir haben uns dann auch getroffen und haben eigentlich nie groß darüber geredet, ja, das ist eben, man kann die andere Person dann auch nicht so einschätzen, wie wird sie reagieren, oder.

20:29

Nina:

Ich war froh, dass es, dass sie das, ich weiß nicht, ja, dass das kein so großes Thema war. Sie hat jetzt keinen Unterschied, oder ich habe jetzt keinen Unterschied gemacht, oder mir kam es jetzt nicht so vor, also ob sie einen Unterschied macht zwischen der kranken Nina und der der, die ich vorher war.

Nina (beim Einkaufen):

Guck mal, ich bin ja schon schmal, aber wie soll da jemand reinpassen.

Freundin:

Sieht aus wie eine Kinderhose.

21:02

Nina:

Also, die ist schon arg schmal geschnitten. (Freundin stimmt brummelnd zu) Vor allem wenn die dann so hoch sitzen muss, ist halt.

Also für mich ist das jetzt nicht frustrierend, wenn ich das jetzt sehe, weil ich irgendwie zufrieden mit meiner Figur bin.

Freundin:

Ja, wenn man mit seiner Figur selber unzufrieden ist und sowas sieht, dann ist es natürlich frustrierend.

Nina:

Ja klar. Für mich jetzt nicht, weil ich zum Beispiel gar nicht den Anspruch hätte, da will ich gar nicht reinpassen.

Freundin:

Also in so eine Hose würde ich jetzt auch nicht reinpassen wollen, aber teilweise, wenn man die Sachen sieht, dann denkt man sich auch, ok, also, wenn ich eine Nummer kleiner hätte, dann würde ich da auch reinpassen.

21:42

Michelle:

Also Ballett habe ich getanzt bis ich eigentlich in die Krankheit, das war so mit Anfang der Krankheit, da habe ich dann irgendwann keine Kraft mehr für gehabt und dann habe ich mit 13 Jahren auch aufgehört Ballett zu tanzen. Aber zehn Jahre hab ich getanzt.

Ne also, dass wir jetzt davon Druck hatten irgendwie: du musst dünner sein, du musst, also man hört das ja oft, Ballett, aber, also dass Ballett, sehr ja diszipliniert ist, aber wir waren in einer Ballettschule, da war das eigentlich nicht so, wo das jetzt nicht so Thema war, dünn sein und

Ich und die Anderen (Reihe)  
Der Feind auf meinem Teller – Magersucht (Sendung)  
4687037 (DVD-Signatur Medienzentren)

Leistung bringen, aber so der eigene Anspruch war einfach höher, also ich wollte eben nicht ok sein, ich wollte gut sein.

22:23

Es ist eher so ein Zusammenspiel von verschiedenen Dingen: Was man glaubt, wie man sein muss, also einfach der Gesellschaft zu entsprechen heutzutage und ja dieses, dass ich mich so selbst eben nicht akzeptieren kann und nicht hübsch finde. Ich glaube, dass es eher so kleine Dinge sind, die so dazu geführt haben, also dass es jetzt nicht ein Punkt ist, der wirklich, wo man sagen kann, das ist der Grund, warum ich magersüchtig geworden bin.

22:50

Einmal die Woche gehe ich zur Therapeutin und hab mit der halt ein Gespräch, und dann reden wir so ein bisschen wie die Woche gelaufen ist, und auch so über Themen, die ja für mich einfach wichtig sind, die mir einfallen, die aktuell vielleicht Probleme bereiten, oder warum es mir nicht so gut geht.

23:09

Die Therapie ist schon wichtig, dass man nochmal weiß, dass jemand da ist, mit dem man sprechen kann, auch jemand außerhalb der Familie vielleicht, der dann nicht so eine persönliche Bindung dazu hat.

23:20

Also normalerweise wieg ich immer morgens quasi mit dem Nüchterngewicht, und auch nicht angezogen, sondern in Unterwäsche, und ja dann machen wir es halt immer so, dass die Mama auch noch mit drauf guckt.

Ich würd jetzt auch nicht so gern so richtig drauf gucken, weil ich glaube dann auch morgens mit dem Nüchterngewicht, das ist dann was anderes, und dann würde ich mir wieder Gedanken machen, ob ich vielleicht doch jetzt schon zugenommen habe heute an dem Tag, obwohl ich weiß, dass es eigentlich nicht möglich ist, aber die Gedanken sind einfach trotzdem da.

23:57

Reporterin:

Eigentlich sollst Du ja auch zunehmen, ne.

Michelle:

Ja. Ja, es ist trotzdem. Das, was man so soll und das, was der Kopf dann sagt, das sind immer noch so.

Normalerweise wäre mein Normalgewicht bei 48. Das ist für mich unvorstellbar, also, wenn mir jetzt jemand sagt: Wiege 48, dann zeige ich dem n Vogel und sage: Nein, das will ich nicht, das möchte ich nicht, aber auf der anderen Seite eben auch dieses, ja, dass man weiß, was man sich alles kaputt macht, den Körper, ich meine man merkt es ja schon, Haare werden dünner, Fingernägel brüchig.

Ich und die Anderen (Reihe)  
Der Feind auf meinem Teller – Magersucht (Sendung)  
4687037 (DVD-Signatur Medienzentren)

24:42

Aileen:

Meine Periode hat immer noch nicht wieder eingesetzt, jetzt schon seit vier Jahren.

24:49

Ich habe besonders Angst vor den Langzeitfolgen, die aus der Krankheit entstehen können. Die Unfruchtbarkeit, davor habe ich besonders doll Angst, weil ich ein totaler Familienmensch bin und Kinder über Alles liebe, und seit ich klein bin wünsche ich mir auch mal eine Mama zu werden und ich würde so gerne Kinder haben und wenn das jetzt durch diese blöde Krankheit, die mir eh mein Leben, also meine Jugend versaut hat, äh, jetzt auch noch dazu führt, dass ich keine Kinder kriegen kann, das würde ich mir nie verzeihen, ich weiß nicht.

25:18

Ich möchte mich entwickeln, ich möchte zur Frau werden, ich möchte erwachsener sein, erwachsener aussehen. Und ich möchte mich schön kleiden, wie eine 19-Jährige sich eben kleidet.

25:34

Klar, es gibt Momente und Situationen, die schon noch schwer sind, wenn man doch noch Veränderungen am Körper feststellt.

Es entstehen Kurven, weibliche Kurven, was ja eigentlich letzten Endes richtig schön ist, was aber für ein Mädchen, das lange unter Magersucht litt, denke ich mal, da bin ich nicht die einzige, was dann doch noch ein bisschen schwerfällt, einfach weil sich der Körper aus diesem Kindlichen entfaltet.

25:59

Michelle:

Ja das ist mein eigenes Auto, das äh, der kleine Beetle da.

Das Autofahren ist einfach eine Herausforderung, weil, weil einfach Verantwortung übernommen werden muss. Und nicht nur für sich selbst, was mir sowieso schon schwerfällt, sondern auch für andere. Ja, das ist einfach eine große Aufgabe, finde ich schon irgendwie, im Straßenverkehr dann.

Aber es ist auch schon immer so ein kleines Ding, wo man dann stolz auf sich sein kann, was man dann am Tag, ja ich hab mich halt ins Auto gesetzt und habe es gemacht, obwohl ich n bisschen Angst davor habe, ja.

26:36

Aileen:

Also die wichtigsten Punkte, die ich in der Therapie gelernt habe, war vor allem auf mich selber zu hören, auf mich selbst zu schauen, und mir zu vertrauen. Ich habe mich oft hinter so einer Fassade versteckt, und durch die Therapie habe ich an sich auch wieder gemerkt, was für ein Mensch ich wirklich bin, und wofür mich andere auch einfach mögen, wofür ich mich auch selber mögen kann. Meine Freunde sagen mir auch immer wieder, dass ich eine gute Freundin für sie bin.

Ich und die Anderen (Reihe)  
Der Feind auf meinem Teller – Magersucht (Sendung)  
4687037 (DVD-Signatur Medienzentren)

27:04

Ja also ich habe viele Ziele jetzt, erst einmal mein Abitur im März, das möchte ich schaffen. Und als nächstes Ziel dann nach dem Abi habe ich auf jeden Fall mein Jahr in Australien als Au-pair-Mädchen. Und da freue ich mich richtig drauf.

27:30

Nina:

Wenn ich heute vorm Spiegel stehe, dann ist das schon so, dass ich manchmal noch ein bisschen unsicher bin, und dann frage ich mich immer so, kann ich meinem Blick trauen, weil an dem einen Tag sieht man sich zu dick, am anderen Tag sieht man sich zu dünn, und dann weiß ich nie ganz, was stimmt jetzt eigentlich, also wie bin ich wirklich, oder wie, wie sieht mich diese Außenwelt.

27:53

Mittlerweile ist es aber so, dass ich sag ok, das ist genau so die Mitte zwischen dem Blick, ich sehe mich zu dick und ich sehe mich zu dünn, und das füge ich dann einfach so zu einem Bild zusammen und dann ist es ja auch ok so.

28:15

Heute ist es schon so, dass ich sage, dass dieses Unperfekte irgendwie zum Leben dazu gehört. Es fühlt sich einfach leichter an, man fühlt sich frei, man fühlt sich unbeschwerter, es macht viel, viel mehr Spaß einfach. Ja.

28:34

Michelle:

Auch mal sagen: ok, ich gehe mal in eine Pizzeria, ich gehe mal ins Kino, einfach mal n Popcorn, oder ja einfach mal n Eis essen im Sommer, ins Schwimmbad gehen, ohne dass man denkt: oh, ich habe so dicke Beine. Dass man halt einfach ein unbeschwertes Leben hat, dafür braucht man auch ein gewisses Gewicht, dafür braucht man auch Essen.

28:53

Ich möchte halt, dass es eben nebenbei läuft, Essen, so, dass es einfach, es ist normal, man muss essen, aber dass es nichts Großes ist, es ist wie Atmen quasi.

29:05

Also ich habe mich schon fürs Leben entschieden. Auch wenn es manchmal, klar, Momente gibt, wo ich denke, hm, so will ich mein Leben eigentlich nicht, aber trotzdem ist das Leben so schön und gebietet so viele positive Dinge, wo es sich lohnt für zu kämpfen und wo es sich lohnt zu sagen: Scheiß mal auf die Krankheit.